



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 11. Januar 1885.

Nr. 17.

Deutschland.

Berlin, 10. Januar. In dem Besinne des Jahres hat sich seit gestern eine wesentliche Veränderung nicht eingestellt; der Kaiser bedarf auch ferner noch der Ruhe und Schonung. In der vergangenen Nacht hat der Kaiser jedoch ziemlich ruhigen und guten Schlaf gehabt. — Die Kaiserin unternahm heute Nachmittag eine Spazierfahrt nach Charlottenburg.

— Vom Kronprinzen geht der „Voss. Z.“ heute folgende Drahtmeldung zu:

San Remo, 10. Januar. Der Kronprinz machte gestern nach der Ausfahrt noch einen Spaziergang; die vermehrte Bewegung der letzten Tage bekam ihm vortrefflich. Das Befinden ist heute besonders gut. Die Nachricht von dem Empfang eines Schweizer Arztes, der angeblich ein neues Heilverfahren vorgeschlagen, ist eben so grundlos, wie die Meldung von der Reise Dr. Schmidt's von Frankfurt hierher.

— Die Deputation der Salzwerker Bruderschaft im Thale (die Halloren), welche am Sonntag Berlin wieder verlassen hat, ist des Ruhmes voll über die freundliche Aufnahme, die sie auch dieses Mal wieder an unserem Hofe gefunden hat. Die Deputation wurde am Neujahrstage Nachmittags zur Hofstafel während des vierten und fünften Ganges hinzugezogen, um zwischen denselben dem Kaiser den gedruckten Neujahrsglückwunsch zu überreichen und die mitgebrachten Geschenke, bestehend in holländischer Schokolade, Seife und Salz, den hohen Herrschaften zu serviren. Während dieser Zeit stand der Vertreter der Deputation, Herr Andreas Ebert, hinter dem Stuhle des Kaisers und gab auf an ihn gerichtete Anfragen den gewünschten Bescheid. Dabei äußerte der Kaiser, daß die Hofstafel diesmal sehr schwach besetzt sei, da die Kronprinzliche Familie in San Remo weile und nur der Prinz Wilhelm anwesend sei. Der Kaiser gab sich der Hoffnung hin, daß das Leiden des Kronprinzen, das nun schon 6 Monate währt, eine völlige Genesung erwarten lasse, wenn auch noch einige Monate darüber hingehen würden.

Am anderen Tage Mittags, gerade zu der Zeit, als die Schloßwache aufzog, wurde die Deputation der Bruderschaft vom Kaiser im Arbeitszimmer in Privataudienz empfangen. Der Monarch unterhielt sich auf das lebhafteste mit den Halloren, fragte nach diesem und jenem, die Bruderschaft betreffend, und bemerkte, auf das dichtgedrängt vor dem kaiserlichen Palaste stehende Publikum deutend, daß er, so oft er in Berlin weile, tagtäglich solche Ovationen zu gewärtigen habe: „Seht,“ so sagte Se. Majestät, „wie mich die Leute freundlich grüßen, wenn ich mich am Fenster zeige! Wie ganz anders gegen früher, vor 40 Jahren.“ Scherzhafter Weise fügte der Kaiser hinzu, daß in den meisten Reisebeschreibungen zu lesen stünde, er (der Kaiser) sei beim Aufstehen der Wache an dem historischen Eisenfenster des kaiserlichen Palastes „unentgeltlich zu sehen“. Die in Berlin weilenden Ausländer stellten zu dem vor dem Palaste harrenden Publikum das größte Kontingent. Mit den Worten: „So Gott will, sehen wir uns das nächste Jahr wieder“ entließ der Kaiser die Deputation auf das jubelvollste.

Später wurde die Deputation von der Kaiserin empfangen, die sich ebenfalls auf das huldvollste unterhielt und sich über die familiären Verhältnisse der Halloren unterrichten ließ.

Auch der Empfang am anderen Tage bei dem Prinzen Wilhelm und dem Prinzen Leopold im königlichen Schlosse zu Potsdam war ein überaus freundlicher. Prinz Wilhelm ließ seine ältesten Söhne herbeiholen, welche den Halloren die Hand reichen und zum Jahreswechsel gratuliren mußten. Prinz Wilhelm drückte u. A. auch die Hoffnung aus, daß sein erlauchter Vater in absehbarer Zeit gänzlich wieder hergestellt werden würde, und daß die Bruderschaft ihm dann jedenfalls bei der nächsten Jahreswende persönlich ihre Glückwünsche werde übermitteln können. Prinz Wilhelm bat noch, die Bruderschaft von ihm zu grüßen.

Nicht minder herzlich war der Empfang der Deputation bei den anderen in Berlin weilenden Gliedern der kaiserlichen und königlichen Familie. Die Deputation unterließ es nicht, auch dem Vizepräsidenten von Berlin, Freiherrn von Nicht-

hosen, ihre Aufwartung zu machen. Die Deputation wurde während ihres Berliner Aufenthalts auf kaiserliche Kosten unterhalten, und stand ihr frei, all' die königlichen Theater, Museen u. s. w. zu besichtigen bez. v. den Vorstellungen betzuwohnen. Davon machte die Deputation, die ob ihrer eigenartigen Tracht überall da, wo sie sich zeigte, Aufsehen erregte, auch Gebrauch und hat sich in Berlin sehr gut unterhalten. Mit Geschenken aller Art bedacht, kehrte die Deputation, wie schon erwähnt, am Sonntag Abend nach Halle zurück.

— Ende der vorigen Woche wurde, wie dem „B. L.“ von zuverlässiger Seite aus Warschau gemeldet wird, in Petersburg ein gegen das Leben des Zaren geplantes Attentat entdeckt. Die Schuldigen, unter denen sich wiederum mehrere Offiziere befinden, wurden bereits ergriffen.

— Der evangelische Ober-Kirchenrath hat untern 14. v. Mts. an die Provinzial-Konkistorien folgenden Erlaß gerichtet:

„Nach einer Mittheilung des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten ist es in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß Kirchengemeinden in Folge unzureichenden Bewußtseins von dem künstlerischen oder geschichtlichen Werthe der in ihrem Besitze befindlichen Kirchengebäude oder sonstigen Denkmäler sich zu Veränderungen derselben veranlaßt gesehen haben, welche diesen Werth beeinträchtigen oder aufheben werden, und daß die königlichen Bezirks-Regierungen in solchen Fällen der ihnen nach dem Ministerial-Erlaß vom 24. Januar 1834 in Betreff der Denkmalspflege obliegenden Pflicht deshalb nicht haben nachkommen können, weil sie von den beabsichtigten Veränderungen nicht rechtzeitig Kenntniß erlangt haben. Es liegt nun ebenso im kirchlichen, wie im allgemeinen geschichtlichen und Kunstinteresse, daß die kirchlichen Besitze befindlichen Denkmäler in unversehener Reinheit und auf möglichst lange Dauer erhalten, wo aber etwa Erneuerungen und Veränderungen unvermeidlich sind, diese nur in würdiger und stilschöner Form vorgenommen werden. Das königliche Konkistorium veranlaßt wir daher — zugleich einem Wunsche des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten nachkommend — unter Bezugnahme und im Sinne des obgedachten, seiner Zeit wahrscheinlich auch durch die Regierungen Amtsblätter mitgetheilten Ministerial-Erlasses vom 1844 die Aufmerksamkeit der Gemeinde-Kirchenräthe auf die Beachtung dieses Interesses hinzuwirken, auch insbesondere dahin zu wirken, daß in allen Fällen, in welchen Änderungen an Denkmälern der oben gedachten Art beabsichtigt werden und zwar auch da, wo nicht schon die technische Prüfung des Bauprojektes ohnehin ein Benehmen mit der Bezirks-Regierung erforderlich macht, dieser Behörde hierüber rechtzeitig eine entsprechende Mittheilung zugeht.“

— Mit welcher Energie die Beseitigung des polnischen Sprachunterrichts in den Volksschulen der östlichen Provinzen eingeleitet worden ist, zeigen die folgenden, nachträglich bekannt gewordenen Verfügungen des Kultusministers an die Regierungen zu Posen, Danzig, Opatow u. s. w.:
Berlin, den 6. Oktober 1887.

Wie die königliche Regierung in ihrem Berichte vom 20. September d. Js. selbst hervorhebt, bezieht sich die Verfügung vom 7. September d. Js. unterschiedslos auf sämtliche Volksschulen. Hieraus ergibt sich, daß die Unterschiede, welche sonst etwa bezüglich der Rechtsverhältnisse einzelner Arten von Volksschulen und der an ihnen angestellten Lehrer gemacht werden, im vorliegenden Falle keine Ausnahme begründen sollen, daß also die vorbezeichnete Verfügung auch auf die öffentlichen Stadt-, Bürger-, Mittel- und Mädchenschulen Anwendung findet. Bezüglich der Privatschulen behalte ich mir besondere Verfügung vor, bemerke aber schon jetzt, daß der polnische Sprachunterricht bei allen staatlich subventionirten privaten Mädchenschulen ausgeschlossen bleiben muß.

Berlin, den 14. Oktober 1887.

Nachdem für die Provinzen Posen und Westpreußen bestimmt worden ist, daß der polnische Sprachunterricht unterschiedslos in sämtlichen Volksschulen in Wegfall kommt und die dadurch frei werdenden Lehrstunden dem Unterrichte und der Übung in der deutschen Sprache zuge-

wiesen werden, wird auch die durch Erlaß vom 28. August 1872 für den dortigen Bezirk (Opatow) als Ausnahme gestattete Einführung des polnischen Lesunterrichts auf der Oberstufe, wo sie erfolgt ist, zu beseitigen und in Zukunft nicht ferner zugelassen sein. Indem die diesseitige Verfügung vom 28. August 1872 hiermit insoweit außer Kraft tritt, erlaube ich Euer Hochgeboren ergebenst, überall da, wo der Unterricht im polnischen Lesen bisher noch zugelassen war, im Sinne der für Posen und Westpreußen ergangenen Anordnung das Erforderliche gefälligst zu veranlassen.

Das Werk der Germanisirung durch die Schule ist inzwischen, trotz der Proteste von polnischer Seite, lebhaft in Gang gekommen, und die guten Früchte, die freilich nur langsam reifen, werden hoffentlich nicht ausbleiben.

Nachdem der Vorsitzende der Kommission, welche das deutsche Zivilgesetzbuch zu entwerfen hatte, dem Herrn Reichskanzler den fertiggestellten Entwurf überreicht hat, ist selbstverständlich die Frage eine brennende geworden, wann und in welcher Form die Arbeit zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden wird. Der Reichskanzler hat dieselbe namens des Bundesraths zu empfangen gehabt, und bei diesem wird es zunächst stehen, über Zeit und Art der allgemeinen Bekanntgabe zu beschließen. Es hat nichts darüber verlautet, ob dem Kommissionsentwurf auch eine Begründung beigegeben ist, oder die Ausarbeitung einer ins Einzelne gehenden Begründung etwa noch beabsichtigt wird. Jedenfalls würde im zweiten Falle noch einige Zeit vergehen müssen, bis der Entwurf der allgemeinen Öffentlichkeit und damit auch dem allgemeinen Urtheil unterstellt wird. Ohne Zweifel sind in den verschiedenen Durchgangsstadien der Berathung auch die Gesichtspunkte hervorgehoben und erörtert worden, von welchen die Verfasser der Theilentwürfe und in ihrer zusammenfassenden Thätigkeit die Mitglieder der Gesamtkommission ausgingen, aber etwas davon Verschiedenes ist doch ein einheitlicher und fortlaufender Kommentar zur Gesamtarbeit. Darüber, ob ein solcher überhaupt notwendig ist, kann man sehr verschiedener Meinung sein. Viel leicht würde es sich eher empfehlen, bei einer Reihe von Hauptfragen die leitenden Gesichtspunkte in besonderen Abhandlungen oder Denkschriften zum Ausdruck zu bringen. Ohne Zweifel wird die Entscheidung darüber im Schoße des hohen Bundesraths reiflicher Erwägung unterbreitet werden, wir hielten es aber für angezeigt, schreibt die „Allg. Ztg.“, darauf hinzuweisen, daß es von dieser Entscheidung abhängen wird, ob die Veröffentlichung dieses Entwurfs schon in der nächsten Zukunft oder einer immerhin entfernteren Zeit erwartet werden kann. Wenn die Gesetzgebungskommission somit auch ihre Hauptaufgabe schon erledigt hat und durch die Uebergabe des Entwurfs an der Schwelle des neuen Jahres ein denkwürdiger Zeitpunkt ihrer angestrengten und dankenswerthen Thätigkeit bezeichnet ist, so liegen derselben doch noch in der Bearbeitung der Uebergänge- und Nebengesetze zahlreiche und wichtige Aufgaben ob, deren richtiger Erfüllung wir das beste Gedeihen wünschen.

Die Erörterungen über Erlaß eines neuen Wuchergesetzes werden von der Regierung fortgesetzt; die Zahl der Eingaben, welche ein solches Gesetz verlangen, sind sehr zahlreich. Wie bekannt, sind auch bezüglich Petitionen an den Reichstag ergangen, dessen Petitionskommission darüber zu berichten haben wird. Es gilt, nach der „Magd. Z.“, als wahrscheinlich, daß schon bei dieser Gelegenheit die Vertreter der Regierungen Anlaß nehmen werden, sich über ihre etwa geplanten Maßnahmen zu äußern.

Nach dem Togo-Gebiete sollen behufs Untersuchung desselben von Reichswegen zwei Expeditionen entsandt werden. Die eine unter Führung des sächsischen Sanitäts-offiziers Dr. Wolf, die andere unabhängig von dieser unter dem Leutnant v. Francois.

Vom Posener Sozialistenprozeß wird dem „B. L.“ über den sechsten Verhandlungstag berichtet:

Als Zeugen sind erschienen die Kriminalkommissare Graf v. Stillfried und Schöne, der Kriminal-Wachtmeister Weinert, die Schöffen Hrting (Mahlow), Raporra, Hundsdorfer, Böhl,

Dstrowski und Kundrach, ferner eine größere Anzahl Handwerker, sowie der Literat v. Leski, der frühere Schuhmann, nunmehrige Telegraphen-Assistent Flügge u.

Bezüglich des Angeklagten Slawinski wird zunächst festgestellt, daß derselbe in der Voruntersuchung gesagt habe, er sei in Warschau Mitglied der sozialrevolutionären Partei „Proletariat“ gewesen. Slawinski erklärt jetzt, daß er in Warschau der Partei „Proletariat“ beigetreten sei, weil es eine sozialistische Partei mit gemäßigteren Grundätzen nicht gebe. Er will jedoch nur als Anhänger dieser Partei angehört haben, zur Organisation, d. h. zu den leitenden Persönlichkeiten der Partei habe er jedoch nicht gezählt.

Ein im Besitze des Slawinski vorgefundener Brief war von einem gewissen Leon Ciecelski unterschrieben. Die amtlichen Ermittlungen, welche bezüglich des Ciecelski angestellt wurden, ergaben, wie Herr Polizei-Inspektor Glasmann in einem ausführlichen Bericht darthut, mehrere Anhaltspunkte dafür, daß Ciecelski, welcher im Jahre 1885 als Seifenfabrikant bei Herrn Fiebig in Dels arbeitete, Beziehungen zu auswärtigen Sozialisten unterhielt. Die Zeugin Kühnel weiß auszusagen, daß Ciecelski eines Tages in Dels von einem fremden Studenten besucht worden sei, mit dem er sich auf sein Zimmer zurückgezogen und polnisch gesprochen habe; Slawinski ist es jedoch nicht gewesen.

Eine von der königlichen Staatsanwaltschaft in Insterburg eingeholte Auskunft, welche darauf zur Berlesung gelangt, besagt, daß Ciecelski wegen Verbreitung verbötherer Druckschriften, sowie wegen Majestätsbeleidigung und Vergehens gegen die öffentliche Ordnung von Insterburg aus fleckenhaft verfolgt, jedoch nicht ergriffen worden sei. Nachdem alsdann noch einige andere behördliche Auskünfte zur Berlesung gelangt sind, wird in der Zeugenernehmung fortgefahren. Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof (wie bereits telegraphisch gemeldet), die Öffentlichkeit während der Dauer der Vernehmung der oben erwähnten Polizeibeamten auszuschließen.

— S. M. S. „Luise“, Kommandant Korvetten-Kapitän Claussen v. Fink, mit den abgelassenen Besatzungen S. M. Kreuzers „Habicht“ und S. M. Kanonenboots „Cyclop“, ist am 8. Januar in Sarona Leone eingetroffen und beabsichtigt, am 11. d. M. die Heimreise fortzusetzen.

Dortmund, 8. Januar. Die hiesige Sparkasse steht im Begriff, eine Neuerung einzuführen, die von anderen Sparkassen gewiß bald nachgeahmt werden wird. Es soll nämlich mit der städtischen Sparkasse eine Alters- und Aussteuer-Sparkasse verbunden werden. Den Theilnehmern soll durch Gewährung von Zuschüssen zu ihren ersparten Zinsen ein möglichst hohes Einkommen: 1) für die Zeit des Alters oder der Arbeits-Unfähigkeit, 2) eine bestimmte Summe für die Zeit der Großjährigkeit, Aussteuer, Sebstmachung, Studium, Militärdienstpflicht u. s. w. geschaffen werden. Was die Mitgliedschaft anbelangt, so soll sich dieselbe auf Arbeiter und sonstige Minderbemittelte erstrecken können; die Einlagen sollen jährlich für jeden Theilnehmer 100 M. nicht überschreiten, im Ganzen auch nicht mehr als 1000 M. betragen. Die Einlagen sollen ferner vor der Erreichung des 55. Lebensjahres oder vor erlangter Großjährigkeit nicht lösbare sein.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 8. Januar. Ganz eigenthümliche Verhältnisse finden jetzt bei dem theilweise in Mecklenburg garnisonirenden schleswig-holsteinischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 24 statt. Bald nach dessen Organisation erhielt die erste Abtheilung desselben mit vier Batterien das kleine Städtchen Wölln im Herzogthum Lauenburg, die zweite Abtheilung aber Schwerin als Garnison, auf dringenden Wunsch des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, daß auch in seinem Residenzstädtchen Stralsund eine Batterie Artillerie garnisoniren möge, wohl um bei fürstlichen Kindtaufen und ähnlichen Gelegenheiten Salutschüsse abgeben zu können (vor 1866 besaß das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz überhaupt nur ein Bataillon Infanterie und gar keine Artillerie), genehmigte der Kaiser, daß von der in Schwerin stehenden zweiten Abtheilung eine Batterie nach dem 15 Meilen davon entfernten Stralsund beordert werden solle. Vor einem Jahrzehnt wünschte

man vernünftigerweise in Berlin, daß die in
Wölln stehende erste Abtheilung ebenfalls nach
Schwerin verlegt werden möge, und es wurden
deshalb beim Reichstag wiederholt Anträge zur
Bemiligung des Gel'es für die Vergrößerung der
Artillerie-Kaserne daselbst gestellt und dabei aus-
drücklich nochmal hervorgehoben, wie die Hand-
habung des Dienstes und besonders auch die
Schnelligkeit der Mobilmachung bedeutend durch
den Umstand, daß dasselbe Regiment in drei ziem-
lich weit von einander getrennten Städten garni-
sonirt, erschwert würde. Aus Gründen der
Sparsamkeit lehnte der damalige Reichstag aber
diese Geldbewilligungen für diesen Kasernenbau
ab. Als nun im Frühling 1887 das Regiment
um 2 neue Batterien vermehrt wurde, erhielten
diese ganz unerwartet das medlenburgische kleine
Landstädtchen Güstrow als vorläufige Garnison,
so daß das Regiment jetzt in vier ziemlich weit
getrennten Städten garnisonirt. Auch bei
der Uniformirung finden allerlei kleinliche Unter-
schiede statt. Die Offiziere und Mannschaften
der in Schwerin stehenden Batterien müssen gold-
dene Schärpen, Portpees, medlenburg-schwerinische
Kofarben, die in Strelitz garnisonirenden medlen-
burg-strelitzische Schärpen, Kofarben u. s. w., die
in Wölln stehenden aber preussische Abzeichen tra-
gen, was bei Versetzungen stets unnütze Ausgaben
verursacht. So lautet auch die amtliche Bezeich-
nung für die in Strelitz garnisonirende Batterie:
„An die medlenburg-strelitzische Batterie der
zweiten medlenburg-schwerinischen Abtheilung des
Schleswig-holsteinischen Feld-Artillerie-Regiments
Nr. 24“, — im neuen deutschen Reiche doch
unbedingt — seltsam klingend.

Brannschweig, 8. Januar. Gestern starb
in Wolfenbüttel der bekannte welfische Agitator,
Rechtsanwalt Dr. Debeding im Alter von 73
Jahren. Der Verstorbene, ein geschworener
Preussenfeind, ist durch seine ausschweifenden, oft
von einer komischen Wirkung begleiteten Flug-
blätter in den weitesten Kreisen bekannt gewor-
den. Häufig ist er wegen seiner Veröffentlichun-
gen mit den Gerichten zusammengelassen, vor
etwa 10 Jahren wurde er bereits wegen Maje-
stätbeleidigung zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt
und am 18. d. Mts. sollte vor dem hiesigen
Landgericht wieder eine Anklage gegen ihn wegen
Majestätsbeleidigung zur Verhandlung kommen.
Er war keineswegs ein Führer der Welfen, ver-
focht vielmehr seine Ansichten in einer Weise, die
gerade seiner eigenen Partei am unangenehmsten
war. Im Uebrigen war er Ehrenmann, der als
solcher auch die Achtung seiner politischen Gegner
genoss.

U n s l a n d.

Rom, 9. Januar. Die königliche Familie
wohnte heute einer Seelenmesse für Viktor Ema-
nuel im Pantheon bei. Anlässlich des heutigen
Jahrestages des Todes des Königs hatten viele
Häuser schwarze Flaggen aufgezogen. Im Laufe
des Vormittags begaben sich der Präfect, der
Korpskommandant und die Bürgermeister der
Provinz Rom, sowie zahlreiche politische und Ar-
beitervereine mit Fahnen und viele Privatper-
sonen zu dem Grabe Viktor Emanuel's und legten
Kränze an denselben nieder. Als die Vereine
vom Pantheon zurückkehrten, zogen dieselben mit
Fahnen und Musik, welche die Königshymne
spielte, vor das königliche Schloß auf dem Quir-
inal. Der König ließ der Menge seinen Dank
sagen und mittheilen, daß er sich an dem heuti-
gen Trauertage nicht auf dem Balkon zeigen
werde. Hierauf zogen die Theilnehmer an der
Kundgebung in guter Ordnung ab.

Paris, 9. Januar. Der „Figaro“ bringt
eine schmeichelhafte Empfehlung des Herrn von
Giers, der als Inhaber des Ohrs seines Kai-
sers oder treuer „Vollstrecker seines Willens ohne
Initiative“ von seinen Mitbewerbern Ignatieff
und Peter Schuwalow gepriesen wird: „Ignat-
iew ist die Verkörperung des siegreichen Auf-
lands, Schuwalow symbolisirt das Rußland,
welches unter dem Drucke der österreichisch-
englischen Koalition, die gegen Rußland von Deutsch-
land angestiftet war, die Eroberungen aufgab,
die es mit seinem Blute und mit dem Gewichte
seines Goldes bezahlt hatte.“ Ob Ignatieff
bald wieder herangezogen wird, „ist möglich, doch
nicht wahrscheinlich.“ Giers, „der Minister des
Zaren, ist kein Trabant des deutschen Reichs-
kanzlers; das rührt aus für seine Ehre und un-
sere (französische) Sicherheit.“ Es ist immer das
alte Lied, das die russischen Franzosen und die
französischen Russen in Paris singen; aber
es ist auch immer dieselbe Doppelthat, die sich an
die russischen Staatsmänner herandrängt, um sie
in Eifersucht gegeneinander zu treiben und dabei
regelmäßig Bismarck als den Urheber alles Un-
heils in Rußland und Frankreich zu schmähren.
Der Chauvinismus regt sich überhaupt wieder
sehr stark in den französischen Blättern, selbst
in dem Hauptquartier der Opportunisten in der
„Republique Francaise“, die sich aus dem Elfaß
allerlei albernes Geklätsch aufbinden läßt, um zu
verschleiern: „für Herrn v. Hohenlohe ist das Ge-
setz nur eine Erbsitzung, er kennt weder die Sit-
ten noch den Charakter der Elfaß-Zeitbringer“ . . .
Dies nur eine Probe von dem baren Unsinne,
den die „Republique“ sich aus Straßburg auf-
binden und ohne ein Wort des Zweifels drucken
läßt. Wer über Hohenlohes schlechte Erfolge in
Bergzweigung, das ist die „Gazette de Cologne“,
das versteht sich von selbst! Wenn die fran-
zösischen Blätter heulen, so läßt diese „Gazette“;
wenn die französischen Blätter jubeln, so heult
sie und staut Bosheit, oder vielmehr, sie wird
dem biederem Franzosen in dieser Gestalt darge-

stellt; denn die „Kölnische Zeitung“ ist von dem,
was „La Republique“ und erst recht was
„France“ und Spießgesellen von der „Gazette de
Cologne“ fabeln und fassen, himmelweit ver-
schieden. Patriot und Chauvinist ist bei der Mehr-
zahl der Franzosen gleichbedeutend, wie Patriot
und Wehrmann bei den „Teutonem“; das ist der
Unterschied. Die „France“ fühlt das längst durch
und hebt heute wieder an, daß, da Deutschland
seine Reserven vermeeret, „es ein Verbrechen wäre,
wenn Frankreich länger wartete, die köstlichen
Hülfsquellen an Menschen auszunutzen, die seine
nordafrikanischen Besitzungen ihm bieten.“ . . . Ge-
neral Stobolew hat, als er nach Paris kam, sein
Staunen nicht verschwiegen, daß wir Franzosen
so wenig unsere tapferen Afrikaner benutzten. . .
Algerien und Tunesien könnten uns bei mehr als
vier Millionen Köpfen zwei Armeekorps liefern,
da in Frankreich zwei Millionen ein Armeekorps
stellen.“ „France“ scheint ganz vergessen zu
haben, wie wenig die Afrikaner 1870 geleistet
haben; für Deutschland waren sie allerdings eine
schwere Plage, aber weniger auf dem Schlacht-
felde als in den Baracken, als Gefangene.

Die Kommission für die Beteiligungen Frank-
reichs an der Weltausstellung in Melbourne hat
in ihrer vorgestrigen Sitzung ihre Thätigkeit ge-
ordnet. Für die Section der schönen Künste
wird ein besonderes Reglement ausgearbeitet. Für
den Versand der ausgestellten Gegenstände
haben die französischen Eisenbahn-Gesellschaften
und die Messageries Maritimes auf Antrag der
Regierung ermäßigte Frachtpreise gewährt. Es
wird hervorgehoben, daß die französische Ausfuhr
nach Melbourne sich von 1875 bis 1885, unge-
achtet namentlich des deutschen Wettbewerbs, um
150 Prozent gesteigert hat.

Einem Telegramm aus Newyork zufolge hat
der Staatssekretär der Vereinigten Staaten den
französischen Gesandten in Washington benach-
richtigt, daß die Regierung auf Ansuchen des
Ministers Fleurons einen Gesandtschaftsbesuch für Auf-
hebung der Zölle auf Kunstwerke ausgearbeitet
hat. Daß der Kongress das betreffende Gesetz
annimmt, wird nicht bezweifelt.

London, 8. Januar. Wilsfried Blunt sitzt
seit gestern Abend im Kerker von Galway, das
Berufungsgericht in Portumna hat die frühere
Verurtheilung zu zweimonatlicher Gefängnisstrafe
bestätigt. Seine Prahlerei, der erste Engländer
zu sein, welcher für Irland duldet, gewinnt einen
etwas komischen Anstrich, wenn man bedenkt, daß
es über 24 Millionen Engländer im Vereinigten
Königreiche giebt, und daß der eine Engländer,
welcher während der dreimonatlichen Zwangs-
Periode seine Freiheit für die Freiheit Irlands in
die Schanze schlägt, gerade Wilsfried Blunt ist, ein
ein Abenteuerer von Beruf und der Gatte einer
abenteuernden Frau, welche ihrem Großvater, Lord
Byron, Ehre zu machen müssen glaubt. Als
Kundgebung seitens der englischen Freunde Ir-
lands hat also das Schicksal Blunt's wenig
Werth. Ihn hungerte nach der Strafkost, und
die Regierung stillte sein Verlangen. Vor dem
Urtheilsspruch machte ihm der Richter Penn seinen
Standpunkt in einer auffällig eindrucksvollen Rede
klar. Befähigt Blunt — so sagte er — den über-
haupt allein zulässigen Begriff von der Freiheit,
wie ihn die Lehrer des Gesetzes darlegen, so
hätte er das Gesetz, die Quelle der Freiheit, ge-
achtet, statt sich, die Zuhörer und namentlich eine
Dame durch sein aufwüthendes Vorgehen zu ge-
fährden. Er habe einer ungeseligen Versamm-
lung beigewohnt, wo D'Orien den Ausruf der
Königin verbrannte, und die Anzeige der Regie-
rung, daß es ihre Pflicht sei, jene Versammlung
zu verhindern, mit der Entgegnung beantwortet,
daß es seine Pflicht sei, dieselbe abzuhalten. Mil-
derungsgründe seien daher unzulässig; nur das
eine Günstige ließe sich von Blunt sagen, daß er
zwar Mangel an Weisheit, aber nicht an Muth
gezeigt habe. Abends fuhr Blunt in Begleitung
seiner Frau nach dem Kerker von Galway ab.
Die Stadt Portumna bezeugte ihm ihr Beileid
durch Schließung der Geschäfte und Aushängung
von Trauerflor.

Washington, 9. Januar. Der Sekretär des
Innern, Loma, hat seinen Posten niedergelegt,
derselbe ist zum Richter des obersten Gerichtshofes
bestimmt, die Ernennung bedarf aber noch der
Bestätigung des Senates.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Januar. Sarafate, der
Geigerfürst par excellence, und Frau Vert ha
Marx aus Paris, eine der besten jüngeren
französischen Pianistinnen, welche schon vielfach
mit Sarafate konzertirte, auch bereits in Stettin,
werden in dem am 18. Januar stattfindenden
vierten Abonnements-Konzert von Herrn. Wolff
wieder zusammen wirken. Wir freuen uns ihres
Wiedererscheinens und der Thatfache, daß Sarafate
seine schon oft geäußerte Absicht, nicht mehr zu spie-
len, und sich dauernd an einem Orte niederzu-
lassen, bisher nicht verwirklicht hat. Noch im
Jahre 1886 hat er sich eine Wohnung auf dem
Boulevard des Malesherbes in Paris nach An-
gaben erster Künstler einrichten lassen, aber der
Konzertsaal und das Publikum scheinen auf Künst-
ler, welche außergewöhnliche Erfolge haben, eine
dämonische Gewalt auszuüben, und gerade wie
Rubinstein, der sich auch so oft vorgenommen hat,
zu verzichten, und doch wieder seine Zaubertöne
erklingen läßt, so duldet es auch Sarafate nicht
in der Unthätigkeit; er zog aus, um Jung und
Alt durch sein Geigetenspiel wieder zu entzücken.
— Herru J. Sawron in Grabow a. D. ist
ein Patent auf Reibungsflupplungen mit doppel-

ten, durch Schrauben angepaßten Außenlamellen
und zwischen diesen angeordneten Innenlamellen
ertheilt.

Ueber das Verhältniß der Spareinlagen
bei den preussischen Sparcassen zur Bevölkerungs-
ziffer entnehmen wir der „Stat. Corr.“ folgenden
Angaben: Auf jeden Kopf der Bevölkerung des
preussischen Staates kam im Rechnungsjahre 1886
eine Spareinlage von 86,50 Mark gegen 79,84
Mark im Jahre 1885. Die höchste Durchschnitts-
einlage hatte Schleswig-Holstein mit 256,06 M.,
dann kommen Westfalen mit 202,05 Mark, Han-
nover mit 160,80, Sachsen mit 113,67, Rhein-
land mit 77,60, Pommern mit 74,05,
Hessen-Nassau mit 68,73, Berlin mit 61,25,
Brandenburg mit 59,88, Hohenzollern mit 49,13,
Schlesien mit 48,33, Westpreußen mit 25,74,
Ostpreußen mit 17,88 und Posen mit 17,06
Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Die Unter-
schiede sind also außerordentlich groß. Nicht ganz
so ungünstig, wie nach der relativen Höhe der
Spareinlagen heben sich die städtischen Landes-
theile nach dem relativen Bestande an Sparcassenbüchern
von den übrigen ab. Es kam nämlich ein Spar-
cassenbuch im ganzen Staate auf 6,39 Einwoh-
ner, in Schleswig-Holstein auf 3,22, in Sachsen
auf 3,72, in Hohenzollern auf 3,99, in Berlin
auf 4,51, in Brandenburg auf 5,63, in West-
falen auf 5,70, in Hessen-Nassau auf 6,80, in
Schlesien auf 7,12, in Pommern auf 7,29,
im Rheinland auf 8,81, in Westpreußen auf
17,03, in Ostpreußen auf 19,33 und in Posen
auf 23,22 Einwohner.

Freitag Abend veranstaltet die Stet-
tiner Handwerker-Resourcè wieder
ein größeres Vocal-Konzert in Wolff's Saal,
welches dadurch an Interesse gewinnt, daß fast
nur neue Solos und nur neue Cyklen zum Vor-
trag gelangen und das Programm auch eine Reihe
neuer humoristischer Beiträge enthält. Der Sän-
gerchor der Handwerker-Resourcè gehört mit Recht
zu den beliebtesten Gesangsvereinen unserer Stadt
und dürfte sich auch das in Aussicht stehende
Konzert wiederum eines zahlreichen Besuches zu
erfreuen haben. Allen Sangesfreunden empfehlen
wir den Besuch desselben.

Dem bisherigen Landrath des Kreises
Raugard, Geheimen Regierungsrath und Kam-
merherrn von Bismarck auf Rüh ist der
Roth Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub
verliehen worden.

Dem Ober-Steuerinspektor Kypke-
Burchard zu Stargard i. P. ist der Charakter
als Steuer-Rath verliehen worden.

Die Beförderung der ordentlichen Lehrer
am Gymnasium zu Greifswald, Dr. Max
Schmidt und Dr. Walter Franke, zu
Oberlehrern an derselben Anstalt ist genehmigt
worden.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater:
Ohne Aufzählung. „Die Burgruine.“ Borber:
„Unter vier Augen.“ „Die Verlobung bei der
Laternen.“

Bermischte Nachrichten.

Berlin. Erst unlängst wurde erwähnt,
welche Schwierigkeiten es mitunter bereitet, den
dritten Mann zum Skat zu finden. Diogenes
konnte mit seiner Laterne am helllichten Tage
nicht mit größerem Eifer einen Menschen suchen
als zwei Skatbrüder den unentbehrlichen dritten.
Es ist schon vorgekommen, daß zwei Jünger die-
ses edlen Spiels sich in nachtschlafender Zeit ein
Haus öffnen ließen, in welchem ein guter Be-
kannter wohnte und den nichts ahnenden Unglück-
lichen aus dem Bette rissen, ihn zum Skat mit
fortschleppten — wie etwa zur Zeit des 14. und
15. Ludwig die Polizeibeamten, mit dem letzte
de cachet in der Hand, ihre Dyster mitten in
der Nacht aus der Wohnung holten und nach
der Bastille schleppten. Wie häufig lieft man im
Sommer an den Waggon Fenstern unserer Vor-
ortzüge das Plakat: „Der dritte Mann zum
Skat wird gesucht“ — ein Notzettel, ein Ausruf
schmerzgequälter Seelen. In den vier Eta-
blyissements sind gar oft drei Skatbrüder zugegen,
die sich einander nicht kennen, die isolirt an ver-
schiedenartigen Tischen sitzen, die mit Ingrimm die
Witz-Blätter durchfliegen, denen das Bier nicht
recht m'nden will, die ärgerlich an der Zigarre
nagen mit dem Gedanken: „Was gäbe ich jetzt
wohl für einen soliden Skat!“ Sie ahnen nicht,
wie nahe sie der Erfüllung dieses Wunsches sind,
denn es steht Niemandem an der Sitze geschrie-
ben, daß er ein Berehrer der vier Wessel ist.
Ein solcher Zustand konnte nicht länger dauern.
Hier mußte eine Abhilfe geschaffen werden. Und
siehe — eines schönen Morgens erwachte Berlin
und fand das „Allgemeine Erneuerungszeichen für
Skatspieler.“ Ein erfundungsreicher Kopf war
auf den herrlichen Gedanken gekommen, die große
Gemeinde der Skatbrüder durch ein Abzeichen zu
erkennen, und so schuf er denn das Skat-Verloque.
Es ist ein kleines, vergoldetes Biered, welches
auf beiden Seiten das Bild des Treffbuben, des
„ältesten Jungen“ in Emaille trägt mit der Um-
schrift: „In hoc signo vinces.“ Dieser „älteste
Junge“ wird auf beiden Seiten von zwei lor-
beerkränzten Köpfen flankirt, welche in unwer-
kender Weise auf — man verzeihe das harte
Wort — das Schwein hinweisen, und also ein
Symbol des Glückes sind. Jeder Skatgenosse soll
fortan dieses Erneuerungszeichen an der Uhrkette
baumeln haben, und auf daß der Segen der neuen
Erfindung keinem Stande vorenthalten bleibe, hat

der geniale Autor die Vorkehrung getroffen, auch
billigere, aus Nidel gefertigte Exemplare in den
Handel zu bringen. Man kann sich leicht vor-
stellen, welche Wirkung in Zukunft das Skat-
Verloque hervorrufen wird. Selten da z. B. zwei
Herren in der Kneipe, welche vor Begierde bren-
nen, einen Skat zu kloppen. Plötzlich öffnet sich
die Thür und ein befähigter Herr mit jovial-
freundlichem Gesicht tritt herein. Die beiden
Freunde blicken sich verständnißvoll an: „Wenn
vielleicht dieser“ — Der Rechner zieht beflissen
den neuen Gast den Ueberzieher von den Schul-
tern; die Beiden von der Gattung homo sapiens
sonatus lassen kein Auge von ihm. Da — er-
blicken sie auf dem runden Bäuchlein das Skat-
Verloque glänzen und im nächsten Moment stür-
zen sie auf den neuen Ankömmling zu: „Bruder,
Genosse, in unsere Arme, an unsere Brust! Der
Band sei geschlossen. Es lebe der älteste
Junge!“ . . . Wie viele Skat-Freundschaften
dürften in Zukunft auf diese Weise entstehen.
Der Erfinder des „allgemeinen Erneuerungszei-
chens“ — sein Name ist Rudolph Pleger —
hat sich das Anrecht erworben, in späteren Zeiten
neben Gutenberg, Franklin, Newton und Edison
in einem Altbem genannt zu werden.

Königs hütte, 9. Januar. Nach einer
Mittheilung der „Königs hütter Zeitung“, welche
allerdings wenig glaublich klingt, sollen im Koch-
löwiger Walde 17 Zigeuner am letzten Mittwoch
erfroren sein.

Erfurt, 8. Januar. Ein entsehliger
Unglücksfall ereignete sich während der Nachtzeit
von Sonnabend zu heute in der hiesigen köni-
glichen Gewerhfabrik. Kurz vor 2 Uhr wurde in
der „Fallhammer-Schmiede“ der 21jährige Schmied
Wolfram aus Niedersordhausen von der Riemen-
scheide erfaßt, gequetscht und mehrere Male rund-
um geschleudert. Dabei schlugen die Beine des
Unglücklichen so heftig gegen die eisernen Träger
an, daß die Gliedmaßen weit umherflogen. Das
Geschrei des Armerken war markdurchdringend.
Der Tod trat bald danach ein. Die Mitarbeiter
des Wolfram lasen unter anderem 65 Mark
(Wochenlohn) zusammen, welche derselbe bei sich
geführt hatte.

Leipzig, 9. Januar. Der Bankier
Sandbank, welcher nach dem Zusammenbruche der
Leipziger Diskontobank und Falliterklärung seiner
eigenen Firma wegen Wechselfälschung verhaftet
wurde, und dessen Frau sich selbst das Leben
nahm, ist irrthümlich geworden.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Posen, 10. Januar. Erzbischof Dinder
empfangt heute Mittag zwischen 1 und 2 Uhr die
polnische Ableddeputation, der er versprach, sich
zu Gunsten des polnischen Religionsunterrichts
bei der Regierung zu bemühen. Unter der De-
putation befand sich auch Fürst Ferdinand Rad-
ziwill.

Krefeld, 10. Januar. Der Rheintrajekt
Ortshausen-Welle der Strecke Krefeld-Jevernauer,
welcher wegen Esoganges gesperrt war, ist für
den gesammten Verkehr wieder eröffnet worden.

Stuttgart, 10. Januar. Der württem-
bergische Landtag ist auf den 26. d. Mts. einbe-
rufen.

Mantua, 10. Januar. Die zum Andenken
der im Jahre 1796 gefallenen österreichischen und
italienischen Soldaten auf dem Friedhofe zu Cur-
tatone errichtete Erinnerungssäule wurde gestern
enthielt. Der Feier wohnten der französische und
der österreichisch-ungarische Militär-Attache, der
französische General-Konjul in Mailand und der
italienische General-Corps bei. Der österreichisch-
ungarische Attache beantwortete die Reden des
Präfecten und des Bürgermeisters, indem er nam-
ens der österreichischen Regierung dankte. Der
französische General-Konjul sagte, die Theilnahme
Italiens, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns bei
der Enthüllung dieses Monumentes sei ein Be-
weis des herzlichsten Einverständnisses, sowie der Ach-
tung und der Sympathie gegen die Todten.

Dublin, 9. Januar. Der irische Deputirte
Timothy Harrington wurde heute wegen Veröf-
fentlichung von Schriftstücken über die National-
liga zu sechs wöchentlichem Gefängniß verurtheilt,
bis zur Erledigung der alsbald eingewendeten
Appellation aber gegen Kaution in Freiheit
geseht.

Madrid, 10. Januar. Die Cortes haben
den Antrag Canovas del Castillo, betreffend eine
Zuschlagetaxe auf Zerealien, mit 133 gegen 60
Stimmen abgelehnt.

Petersburg, 10. Januar. Der chinesische
Gesandte, Hung-Suen, hat gestern dem Kaiser
sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

Der „Börse-Zeitung“ zufolge sei im Budget
pro 1888 eine Ersparniß von ca. 20 Millionen
erzielt, wovon 8 Millionen auf das Marine- und
Kriegsministerium entfallen.

Petersburg, 10. Januar. Das „Journal
de St. Petersburg“ sagt, da die Urheber der
gefälschten Aktienstücke unbekannt blieben, so wären
diesemigen, welche politischen Scandalen nachgin-
gen, verleumdeter Weise bemächt, Nutzen daraus
zu ziehen. Dieselben suchten in Rußland und
selbst in den hohen Kreisen der Regierung und
der Diplomatie nach den Urhebern dieser niedri-
gen Intrigue. Sie seien dabei übrigens der
Straflosigkeit ihrer Verleumdungen sicher, denn
die Persönlichkeiten, welche sie beschuldigten, stän-
den zu hoch, um sich zu einer Vertheidigung ge-
gen Verdächtigungen herabzulassen, welche sie nicht
zu erreichen vermöchten.